

Zuhause

Eine Geschichte von Nils Straatmann und
Ilhan mit Ilkay Gündoğan

Illustriert von Ilknur Kocer

Ich weiß noch: Mein Onkel war so glücklich, dass er weinte.

Und was meint ihr, wie es mir ging? Wir hatten den Pokal gewonnen! Mein Bauch fühlte sich an, als ob jemand ihn kitzelte, nur

von innen. Und mein Herz schlug ganz schnell: bamm-bamm-bamm. Selbst meine Mama war glücklich.

Obwohl die eigentlich Fan von einem anderen Verein war.

An diesem Abend musste keiner von uns früh ins Bett.

Ich hätte eh nicht schlafen



können – auf den Straßen hupten die Autos und überall hörten wir Lachen und Musik. Wir alle hatten den Pokal gewonnen! Die ganze Stadt war für die nächsten Tage rot und gelb.

Dabei war die Stadt sonst eigentlich blau.

Meine Mama nannte ich Anne. Das ist türkisch für Mama. Anne hatte manchmal Heimweh. Nach den Wäldern und dem Meer und der kleinen Stadt am Alaçam, wo sie herkam. Ich hatte auch manchmal Heimweh. Wenn ich in Deutschland war, vermisste ich die Wälder und das Meer und den Alaçam, wie Mama. Und wenn ich dort war, dann vermisste ich meine Freunde und unser Haus und unseren Hinterhof in Gelsenkirchen.

Mama sagte dann, ich solle froh sein, manch einer würde nie die schönen Wälder am Alaçam sehen. Und anderen würde es wiederum nie so gut gehen wie uns in Gelsenkirchen. Und das stimmte ja auch – denn es ging uns richtig gut: Wir wohnten in einer kleinen Wohnung in einem kleinen Haus, ich teilte mir ein Zimmer mit meinem Bruder und meine Cousins wohnten um die Ecke. Bei uns in der Straße lebten so viele Menschen, dass es gar nicht möglich war, keine Freunde zu haben! Und vor allem fand man immer jemanden zum Kicken!

Wir waren schon ziemlich fußballverrückt. Aber seit Galatasaray den Pokal geholt hatte, noch viel mehr. Wir





waren Gala und Fenerbahçe und Besiktas. Und wir besiegten Dortmund und Bayern und Real Madrid. Wir alle würden Fußballprofis werden, das war klar! Entweder bei Schalke oder bei Gala. Und dann würden wir den Pokal holen!

Jeden Sommer reisten wir mit der ganzen Familie in die kleine Stadt am Alaçam. Dort war es warm und die Limos waren viel süßer als in Deutschland und überall roch es nach Fichten und dem Brot von Nine. Nine, das heißt Großmutter. Gegenüber vom Haus von Nine und Dede war

eine Schule und da gab es einen Bolzplatz. Ihr könnt euch sicher vorstellen, was wir den ganzen Tag gemacht haben! Erst spät am Abend, wenn die Sonne schon fast untergegangen war, kamen wir mit dreckigen Schuhen nach Hause. Dann roch die Luft nach Erde und der Himmel war rot vor Müdigkeit. Und Zuhause stand frisches Brot von Nine auf dem Tisch. Und Tee und Suppe. Und während wir aßen, erzählten die Erwachsenen Geschichten von früher.

Ab und an gingen wir mit der Familie in die Moschee. Dann kam die ganze Verwandtschaft zu Besuch und es gab die herrlichsten Festessen der Welt. Zu Weihnachten besuchten wir Tante Karin und Onkel Savas. Die hatten einen Weihnachtsbaum und eine kleine Krippe mit dem Jesuskind. Ich mochte das alles sehr und ich fragte mich, ob Gott und Allah wohl Freunde waren.

Ich liebte Dursunbey, die Stadt
am Alaçam. Und ich
liebte Gelsenkirchen.
Hier war mein
Zuhause.

Als ich älter
wurde, konnte
ich nicht mehr
die ganzen
Sommerferien



an den Alaçam reisen, um Nine und Dede zu besuchen. Ich konnte auch kaum noch mit meinen Freunden im Hinterhof kicken. Denn ich hatte Training. Ich hab ja gesagt, dass ich Fußballprofi werden wollte – und ich gab mir ziemlich Mühe. Ich konnte mit beiden Füßen schießen und ziemlich gut dribbeln und passen. Manchmal kamen Leute zu mir und lobten mich und sagten, ich solle für ihren Verein spielen. Aber manche Leute waren auch gemein. Sie sagten, ich könne nicht zwei Zuhause haben. Wenn mein Zuhause am Alaçam sei, dann könnte es nicht auch noch in Gelsenkirchen sein. Und wenn es in Gelsenkirchen sei, dann doch nicht auch noch am Alaçam! Ich glaube, die waren vor allem neidisch. Und Anne sagte: İlkay, niemand kann dir sagen, wo dein Zuhause ist. Nicht mal du selbst! Das weiß ganz allein dein Herz. Und dann tippte sie mir auf die Brust, da, wo mein Herz war, und nahm mich in den Arm und mein Herz fühlte sich ganz warm an.

Als ich noch älter wurde,
hatte ich noch weniger
Zeit, um an den
Alaçam zu reisen –
und auch nicht zu
unserem Hinterhof.
Denn jetzt kann ich



es euch endlich sagen: Ich bin wirklich Fußballprofi geworden! Ich hab gegen Messi und Ronaldo gespielt und ich hab Dortmund und Bayern und Real Madrid besiegt. Autos sind nur wegen meiner Mannschaft durch die Straßen gefahren und haben gehupt – und alle durften lange wach bleiben, nur wegen uns! Aber ich glaube, eines der schönsten Spiele, das ich je gemacht habe, habe ich verloren.

Wir standen im Pokal-Finale und die ganze Welt schaute zu. Im Stadion war es superlaut, weil alle sangen und schrien – und obwohl es Nacht war, strahlte der Rasen in hellem Licht. Ich war ganz schön aufgeregt. Wir gingen 1:0 in Rückstand, aber dann bekamen wir einen Elfmeter. Ich legte mir den Ball hin, nahm ein paar Schritte Anlauf und – bamm! – haute den Ball an Manuel Neuer vorbei ins Tor. Meine ganze Mannschaft brüllte vor Glück. Und ich erst! Und das Stadion erst!

Leider stand es damit aber nur 1:1 und am Ende ging die Partie verloren. Ihr könnt es euch vorstellen: Ich saß in der Kabine und war der traurigste Junge der Welt. Ich hatte doch so doll den Pokal gewinnen wollen! Meine ganze Familie und all meine Freunde waren extra gekommen, und dann das ...

Aber wisst ihr was? Ich habe euch doch von meinem Heimweh erzählt. Selbst als ich Profi war, ließ es mich



nicht los. Ich dachte an die Wälder und Meere und den roten Himmel am Alaçam und das Brot von Nine. Ich dachte an die Stadt in Blau und an unsere Straße und unseren Hinterhof. Und wenn ich daran dachte, kitzelte es in meinem Bauch – aber nicht so, dass es schön war.

Außer an diesem Abend.

Denn auch wenn ich der traurigste Junge der Welt war,



hatte ich meine Familie, die mich tröstete. Und all meine Freunde, die mich fest in den Arm nahmen. Und das war mein drittes Zuhause. Das ich überall mit hinnehmen konnte und das mich überall besuchte. Mein Herz wurde ganz warm.

Und jetzt muss ich euch natürlich noch von meinem schönsten Spiel erzählen. Und von meinem vierten Zuhause! Ich weiß, das sind jetzt ganz schön viele. Ich hätte auch nicht gedacht, dass es so viele werden. Aber ich kann mich noch genau daran erinnern, wie ich es fand.

Alles begann damit, dass mein Frau Sara eines Abends zu mir kam und mir sagte, dass wir ein Kind bekommen würden. Ich hörte die Worte und sofort fühlte sich mein Bauch wieder so an, als ob ihn jemand kitzelte. Ich war so glücklich! Wir drückten uns ganz fest und ich konnte spüren, wie unsere Herzen gemeinsam schlugen. Bamm-bamm-bamm. Ich konnte es kaum abwarten, dass mein Kind zur Welt kam.

Und so kehrte ich in den folgenden Wochen nach jedem Spiel und nach jedem Training nach Hause zurück und drückte meine Frau Sara und freute mich, dass ihr Bauch schon wieder ein Stück gewachsen war. Die Wochen und Monate vergingen und wir zogen mit der Mannschaft durch Europa. Wir warteten fast eine ganze Saison! Die Bäume verloren ihre Blätter und ich war wenig Zuhause, weil wir mit der Mannschaft andauernd in Hotels schlafen mussten. Und dann, als die Bäume sich langsam anschickten ihre Blätter wiederzubekommen, kam endlich mein Sohn zur Welt.

Der Winter war gerade erst vorbei. Es war ein grauer,



windiger Tag, aber drinnen war es warm. Mein Sohn war ganz schrumpelig. Er hatte nasse, dunkle Haare und er schrie und er war wunderschön. Die Hebamme legte ihn erst meiner Frau und dann mir in den Arm. Und ich schaute erst auf meinen Sohn und dann auf meine Frau und da wurde mir mit einem Mal noch viel wärmer als vorher schon. Und ich wusste, dass ich mein viertes Zuhause gefunden hatte. Ich spürte es ganz doll in meinem Herzen, genau wie Anne es gesagt hatte. Mein Herz war jetzt ein Zuhause. Für meinen Sohn und meine Frau und mich. Und ich wusste, dass wir für immer darin wohnen würden. In meinem nächsten Spiel schoss ich direkt ein Tor.

Es waren jetzt die wichtigsten Spiele der Saison – und wir gewannen alles. Nur zweimal spielten wir Unentschieden. Wir wurden Meister und holten den englischen Cup – und dann bekam ich meine zweite Chance. Wir standen wieder im Finale des Pokals! Diesmal in Istanbul, der größten Stadt in der Türkei.

Als wir auf den Platz liefen, spielten sie das Lied, das mir immer Gänsehaut macht. Und diesmal wusste ich, dass nichts schiefgehen würde. Ich hatte alle Kraft der Welt in mir. Ich rannte und grätschte und schoss und passte. Ich kann mich gar nicht mehr so gut erinnern, aber ich hatte



das Gefühl, wir wären unbesiegbar. Wenn wir nur zusammenhielten. Wie damals im Hinterhof! Und dann, in der 68. Minute, bekam mein Freund Rodri einen Pass an die Strafraumkante, zielte, zog ab – und haute den Ball an Torwart und Spielern vorbei mit voller Wucht ins Netz. 1:0! Wir sprangen uns in die Arme und schrien unsere Freude in die Nacht. Das ganze Stadion bebt. Ich wusste, wir würden es schaffen!

Dabei waren noch mehr als zwanzig Minuten zu spielen. Und Mailand, unser Gegner, machte uns das Leben schwer. Aber obwohl es noch ein paarmal brenzlig wurde, konnten wir das Ergebnis über die Zeit retten. Als der Schlusspfiff kam, füllten sich meine Augen mit Tränen. Alles kribbelte in mir, ich war so stolz, dass ich fast platzte. Ich schaute auf die Tribüne. Und obwohl ich niemanden erkennen konnte, wusste ich, dass meine Familie dort war. Mein Herz pochte. Bamm-bamm-bamm. Ich dachte an die Stadt in Blau und an die Stadt am Alaçam.

Wir hatten es geschafft.

Wir hatten den Pokal gewonnen.

Mein Onkel war so glücklich, dass er weinte.

